ADAC Westfalen e.V.
Freizeit-Service

Persönlichkeiten Blickpunkt Westfalen

Ausflugs- und Freizeittipps

ADAC Geschäftsstellen in Westfalen

Der ADAC ist telefonisch zu erreichen unter der einheitlichen Telefonnummer:

0800 5 10 11 12 (Mo – Sa: 8:00 – 20:00 Uhr)

Coverfoto: © Juliane Unkelbach/Münster Marketing

Dortmund
Freie-Vogel-Str. 393, 44269 Dortmund
Mo-Fr: 09:00 – 18:00 Uhr
Sa: 10:00 – 13:00 Uhr

Dortmund-Süd
Ruhrallee 98, 44139 Dortmund
Mo-Fr: 09:00 – 18:00 Uhr

Arnsberg
Graf-Gottfried-Str. 20, 59755 Arnsberg
Mo-Fr: 09:00 – 18:00 Uhr

Bochum
Ferdinandstr. 17, 44789 Bochum
Mo-Fr: 09.00 – 18:00 Uhr
Sa: 09:00 – 12:00 Uhr

Gelsenkirchen
Daimlerstr. 1, 45891 Gelsenkirchen
Mo-Fr: 09:00 – 18:00 Uhr
Sa: 10:00 – 13:00 Uhr

Bottrop
Schützenstr. 3, 46236 Bottrop
Mo-Fr: 09:00 – 13:00 Uhr und 14:00 – 18:00 Uhr

Hagen
Körnerstr. 62, 58095 Hagen
Mo-Fr: 09:00 – 18:00 Uhr
Sa: 10:00 – 13:00 Uhr

Hamm
Sternstr. 4, 59065 Hamm
Mo-Fr: 09:00 – 18:00 Uhr
Sa: 10:00 – 13:00 Uhr

Lüdenscheid
Knapper Str. 26, 58507 Lüdenscheid
Mo-Fr: 09:00 – 18:00 Uhr
Sa: 10:00 – 13:00 Uhr

Münster
Weseler Str. 539, 48163 Münster
Mo-Fr: 09:00 – 18:00 Uhr
Sa: 10:00 – 13:00 Uhr

Recklinghausen
Martinistr. 11, 45657 Recklinghausen
Mo-Fr: 09:00 – 18:00 Uhr
Sa: 10:00 – 13:00 Uhr

Rheine
Tiefe Str. 32, 48431 Rheine
Mo-Fr: 09:00 – 13:00 Uhr und 15:00 – 17:30 Uhr

Siegen
Leimbachstr. 189, 57074 Siegen
Mo-Fr: 09:00 – 18:00 Uhr
Sa: 09:00 – 12:00 Uhr

Soest
Arnsberger Str. 7, 59494 Soest
Mo-Fr: 09:00 – 18:00 Uhr
Sa: 10:00 – 13:00 Uhr

Iserlohn
Unnaer Str. 27, 58636 Iserlohn
Mo-Fr: 09:00 – 13.00 Uhr und 15:00 – 17:30 Uhr

ADAC Vertretungen in Westfalen

Bocholt
Sachverständigenbüro Stefan Hövener
Eintrachtstr. 4, 46397 Bocholt
Telefon: +49(0)2871 - 38 16 9

Gevelsberg
Reisebüro Venne
Wittener Str. 1, 58285 Gevelsberg
Telefon: +49(0)2332 - 82 29 5

Gronau
Reisebüro Nord-West Reisen
Neustr. 50-52, 48599 Gronau
Telefon: +49(0)2562 - 50 25

Ibbenbüren
„Autotechnik Museum Manfred Jesse"
Püsselbürener Damm 23, 49477 Ibbenbüren
Telefon: +49(0)5451 - 50 55 72 8

Lengerich
Reisebüro Dittrich
Bahnhofstr. 4, 49525 Lengerich
Telefon: +49(0)5481 - 94 25 0

Lippstadt
Reisebüro Musshoff
Marktstr. 31, 59555 Lippstadt
Telefon: +49(0)2941 - 78 92 1

Marl
Hertz Agentur Waschul
Bergstr. 94, 45770 Marl
Telefon: +49(0)2365 - 37 40 1

Waltrop
Reisebüro Dens
Isbruchstr. 14, 45731 Waltrop
Telefon: +49(0)2309 - 13 03

Witten
Wittener Reisebüro Gerd Wedhorn
Bahnhofstr. 36, 58452 Witten
Telefon: +49(0)2302 - 58 00 51 0

Foto: © Rainer Sturm/pixelio.de

Liebe Leserinnen und Leser,

auch in diesem Jahr möchten wir Ihnen unser Westfalen ein Stück weit näher bringen.

Hierbei geht es um Persönlichkeiten aus unterschiedlichsten Lebensbereichen, die entweder gebürtige Westfalen waren oder in unserer Region gewirkt haben.

Vielfach stößt man auf Straßenschilder, Gedenktafeln, Büsten und Ähnliches – oft begleitet von der Frage: „Wer war das eigentlich?" Wir möchten mit Ihnen einen Blick hinter die Namen werfen, die uns so oft im täglichen Leben begegnen. Aber auch der eine oder andere Unbekannte findet in dieser Broschüre aufgrund seiner Taten Erwähnung.

Kommen Sie mit und wandeln Sie auf den Spuren von Schriftstellern und Malern, Sportlern und Schauspielern, Unternehmern und Politikern. Westfalen waren in vielen Bereichen erfolgreich, wenn nicht sogar prägend.

Für weitere Informationen stehen Ihnen die Mitarbeiter Ihres Freizeit-Service selbstverständlich gerne zur Verfügung. Auch ein Besuch unserer Homepage unter www.kurier-westfalen.de ist immer lohnenswert.

Jürgen Hieke
Vorstandsmitglied für Touristik
ADAC Westfalen e.V.

In dieser Ausgabe:

Einleitung	5
Carl Arnold Kortum	6
Friedrich Arnold Brockhaus	7
Anette von Droste-Hülshoff	8
Friedrich Wilhelm Grimme	9
Friedrich Emil Rittershaus	10
Baron Gisbert von Romberg	11
Hermann Löns	12
Peter Paul Rubens	13
Wilhelm Morgner	14
August Macke	15
Josef Albers	16
Otto Modersohn	17
Anna von Tecklenburg-Schwerin	18
Friedrich von Bodelschwingh	19
Friedrich Grillo	20
Gustav Lübcke	21
Friedrich Harkort	22
Johann Conrad Schlaun	23
Heinrich Lübke	24
Gustav Heinemann	25
Carl Kraemer	26
Wilhelm Münker	27
Reinhard Libuda	28
Lothar Emmerich	29
Reiner Klimke	30
Jürgen von Manger	31
Tana Schanzara	32
Börne, Thiel und Wilsberg – Krimistadt Münster	33
Impressum	34

Fotos: © Dieter Schütz/pixelio.de

In der Geschichte Westfalens taten sich viele Personen hervor. Mancher setzte unserer Region ein Denkmal. Die Taten anderer wirkten jedoch auch noch über die Grenzen Westfalens hinaus nach, so dass auch hier überregionale Berühmtheit erlangt wurde. Wieder andere sind sogar frei erfunden.

Und so glichen die Vorarbeiten zu dieser Broschüre einer fast schon detektivischen Spurensuche, bei der einiges nicht auf den ersten Blick mit Westfalen in Verbindung gebracht wurde. Der zweite Blick versprach allerdings oftmals lohnende Einblicke in Arbeit, Lebensweisen und Gemütslagen.

Apropos Spurensuche: Wussten Sie, dass zum Beispiel die berühmten Einkochgläser mit dem typischen Gummiring ihren Ursprung in Westfalen haben? Der Gelsenkirchener Chemiker Rudolf Rempel meldete als Patent einen „Apparat zum selbständigen Schließen und Entlüften von Sterilisiergefäßen“ an. Einer seiner ersten Kunden, Johann Carl Weck, erwarb Patent und Alleinverkaufsrecht nach Rempels Tod und machte daraus das „Einwecken“.

Einen Anspruch auf tatsächliche Vollständigkeit kann diese Broschüre nicht erheben, dennoch soll sie einen kleinen Einblick in die Vielfältigkeit Westfalens geben.

Carl Arnold Kortum

Fotos: 1. © Christian Schnettelker/flickr.com (CC BY-NC 2.0), 2. gemeinfrei

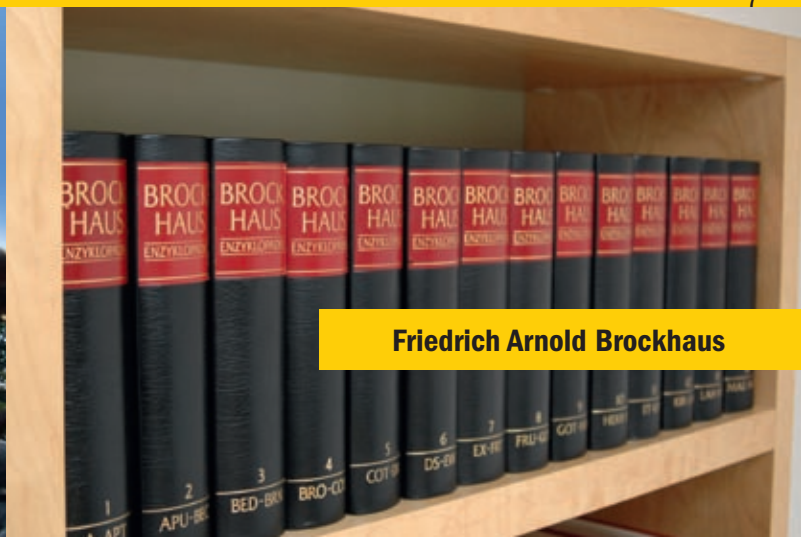
Heimatforscher, Arzt, Schriftsteller: All das war Kortum. Geboren 1745 in Mülheim an der Ruhr besuchte er im Alter von 15 bis 18 Jahren das Gymnasium in Dortmund, um im Anschluss noch für die Dauer von drei Jahren Medizin an der Universität zu Duisburg zu studieren.

Bekannt wurde er vor allem durch sein Werk „Leben, Meinungen und Taten von Hieronymus Jobs, dem Kandidaten und wie er sich weiland viel Ruhm erwarb, auch endlich als Nachtwächter zu Sulzburg starb“. Dieses als Jobsiade bekannte, komische Heldengedicht beschreibt das konsequente Scheitern des Titelhelden zu jeder Lebensphase.

Kortum ist in Bochum allgegenwärtig: Kortumpark und Kortumhaus, Kortumbüste in der U-Bahnstation „Rathaus“ und natürlich der Jobsiade-Brunnen am Husemannplatz. Auch der geistige Vater von Max und Moritz kam nicht umhin, seine eigene Version, bestehend aus typischen Zeichnungen und Busch-eigenen Versen, der „Bilder zur Jobsiade“ zu verfassen.

(1745-1824)

Die Gestaltung des zuvor erwähnten Brunnens lehnt sich an diese Illustration der Prüfungsszene von Wilhelm Busch an. Mit „Nachrichten vom ehemaligen und jetzigen Zustande der Stadt Bochum“ schuf er eine erste Bochumer Stadtchronik nebst eigenhändig gezeichnetem, farbigem Stadtplan, den er dem Magistrat schenkte. All dies veröffentlichte er während seiner Zeit als Arzt; schließlich führte er in Bochum von 1770 an eine durchaus gutgehende Praxis.



Friedrich Arnold Brockhaus

Fotos: 1. © Maclatz/pixelio.de, 2. gemeinfrei

(Fast) ein jeder kennt ihn noch aus der Zeit vor Internet, Google und Co. Wollte man etwas wissen oder nachschlagen, so suchte man im „Conversations-Lexicon oder enzyklopädischen Handwörterbuch für gebildete Stände“ oder kurzum „Brockhaus“. Denn der am 4. Mai 1772 in Dortmund geborene Verleger war der Herausgeber der späteren „Brockhaus Enzyklopädie“.

(1772-1823)

Dieses Werk entwickelte sich zum einem wahren Standardwerk des deutschen Bildungsbürgertums, wuchs mit jeder Auflage um weitere Bände und umfaßte schließlich mit Veröffentlichung der 21. Auflage (2005-2006) ganze 30 Bände. Dies entspricht ungefähr 70 Kilogramm Wissen, welches auf 1,7 Meter Regalbreite verteilt ist. Kein Wunder also, dass diese Auflage auch „rückenschonend“ gleichzeitig auf DVD, beziehungsweise auch auf einem eigenen USB-Stick erschien.

Obwohl Brockhaus auf Drängen seines Vaters bereits mit sechzehn Jahren die Schule abbrach und eine kaufmännische Lehre begann, fühlte er sich mehr zum Lesen und der Sammlung von Wissen als zu unternehmerischen Leistungen hingezogen. So nahm er ohne Abitur an Vorlesungen an der Universität Leipzig teil, bevor er 1794 nach Dortmund zurückkehrte. Seine damaligen Geschäftspartner prägen auch heute noch das Straßenbild in Dortmund: Mallinckrodt (straße) und Hiltrop (wall). Seine erste Buchhandlung gründete er jedoch in Amsterdam, bevor er 1818 das Verlagshaus in der Bücherstadt Leipzig eröffnete.

Annette von Droste-Hülshoff

Fotos: 1. Erbdrostenhof © Ralf Emmerich/Münster Marketing, 2. © Gila Hanssen/pixelio.de Marketing

Schon sehr früh regte sich das dichterische Talent Annette von Droste-Hülshoffs. Als Siebenjährige bereits versteckte sie ihre ersten Gedichte in den Dachsparren von Schloß Hülshoff.

Die schönsten Balladen und Gedichte schrieb sie in ihrer glücklichen Zeit im Rüschhaus. Zwar vollendete sie ihren wohl größten Erfolg „Die Judenbuche“ nicht in der westfälischen Heimat, sondern auf Schloß Meersburg am Bodensee, dennoch ließ sie die Heimat nicht los. Schließlich lautete der vollständige Titel „Die Judenbuche – Ein Sittengemälde aus dem gebirgichten Westfalen“. Doch die Novelle war mehr als ein bloßes Sittengemälde. Schließlich handelt es sich um eine Kriminalgeschichte, die gleichzeitig auch als Millieustudie verstanden werden kann.

Früher war sie vielen lieb und teuer, denn sie zierte in den 1990er Jahren den Zwanzig-DM-Schein. Allerdings war das Porträt so stark stilisiert, dass sich kaum noch Ähnlichkeiten zu Abbildungen, die von ihren Zeitgenossen angefertigt wurden, und somit eher ihrem tatsächlichen Aussehen entsprachen, feststellen lassen konnten. Überraschenderweise zeigte die Banknote auch nicht Schloss Hülshoff oder das Rüschhaus ihrer Münsteraner Heimat, sondern Burg Meersburg am Bodensee.

(1797-1848)

Von 1841 bis zu ihrem Tod 1848 bezog Annette von Droste-Hülshoff in der ältesten bewohnten Burg Deutschlands Quartier. Ihr Gedicht „Das Alte Schloss“ (1841/42) ist diesem letzten Wohnsitz gewidmet: „Auf der Burg haus’ ich am Berge, Unter mir der blaue See …“

Friedrich Wilhelm Grimme

Fotos: 1. siepmannH/pixelio.de, 2. gemeinfrei

Achtung, Verwechslungsgefahr! Dieser Grimme hat nichts zu tun mit dem gleichnamigen Fernsehpreis, der alljährlich vom Grimme-Institut in Marl vergeben wird.

Der eine, nämlich Adolf Grimme war zwar unter anderem auch Intendant des NWDR, doch Friedrich Wilhelm Grimme war Volkskundler und Mundartdichter. Er lebte zu einer Zeit, da wusste niemand, dass es einmal Fernseher geben könnte.

(1827-1887)

Aufgewachsen als achtes von 12 Kindern in den einsamen Bergwäldern des Sauerlands, studierte er in Münster Germanistik und Theologie.

Das Theologie-Studium brach Grimme ab und widmete sich nunmehr dem Schreiben und der Botanik. Grimme war ein Meister biedermeierlicher Stilformen, mit ausgeprägtem Sinn für das Einfache, das unscheinbare Detail. Nicht zuletzt würdigte Freiligrath ihn mit den Worten: „Ein Humor, wie Grimme ihn besitzt, ist etwas Herrliches und Kostbares!“

Friedrich Emil Rittershaus

Fotos: 1. siepmannH/pixelio.de, 2. gemeinfrei

Baron Gisbert von Romberg

Fotos: 1. muensterland/flickr.com (CC BY-NC 2.0), 2. Patrick Buckel/pixelio.de

Der aus Barmen, das heute zu Wuppertal gehört, stammende Rittershaus beschritt einen unternehmerischen Lebensweg. Er übernahm die Metallwarenfabrik seines Schwiegervaters und baute sie weiter aus. In späterer Zeit gründete er seine eigene Firma, welche sich mit dem Export von Metallwaren in die Nachbarländer befasste. Zudem beteiligte er sich an einem Fabrikgeschäft in Barmen und trat als Generalvertreter mehrerer Versicherungsgesellschaften auf.

(1834-1897)

Trotz seiner beruflich bedingten Reisetätigkeit verlor er nie die Verbundenheit zu seiner Heimatregion. Im Rahmen einer Landpartie, die er auf Einladung eines Geschäftspartners antrat, sei ihm während einer Rast mit Blick über die Landschaft die Idee zum Westfalenlied gekommen. Als er die Reime des Abends im Iserlohner Gasthof „Zur Post“ vortrug, wurden diese begeistert aufgenommen und innerhalb weniger Tage in Altena der Öffentlichkeit vorgetragen.

Es dauerte nicht lange da gehörte die zwischenzeitlich vertonte Version zum festen Repertoire vieler Chöre und Gesangsvereine in Westfalen. Erwähnenswert in seiner Art der Darstellung ist die Tatsache, dass im Westfalenlied in erster Linie eine Beschreibung der Bevölkerung aufgrund nicht vorhandener Eigenschaften erfolgt.

Das Westfalenlied erklingt heute täglich um 18 Uhr als Glockenspiel in Iserlohn unweit der Stelle, an der Rittershaus es erstmalig vortrug.

Der westfälische Münchhausen, so bezeichnet man gern die Romanfigur „der tolle Bomberg“ von Joseph Winckler. Hierzu soll eben jener Kammerherr und Baron Gisbert II. Freiherr von Romberg die reale Vorlage gewesen sein. Seine amourösen Abenteuer, der nicht immer hofgerechte Lebenswandel und manch tollkühner Streich verschafften ihm diesen zweifelhaften Ruhm.

So soll er immer auf dem Rückweg per Eisenbahn von Münster kommend in Buldern mehrfach die Notbremse gezogen haben, um sich so die längere Kutschfahrt von Bahnhof Dülmen nach Buldern zu sparen.

Die jeweils verhängte Strafe soll er stets lächelnd an den Schaffner gegeben haben. Die Bahnverwaltung duldete dieses Vorgehen nicht. Da er aber uneinsichtig war, verlor sie irgendwann die Geduld und errichtete letztlich einen Bahnhof in Buldern.

(1839-1897)

Außerdem sollen Akten aus dem Entmündigungsprozeß, den zwei seiner Verwandten gegen den Baron anstrebten, belegt sein. Nach ihrer Begründung soll er sich der Trunksucht und der Vergeudung seines Vermögens hingegeben haben. Die Klage wurde jedoch mit dem Hinweis abgewiesen, dass der Herr Baron so reich sei, dass er „die Puppen tanzen lassen“ könne.

Hermann Löns

Fotos: 1. © Birgit Winter/pixelio.de, 2. gemeinfrei

Seine Dichtungen über die Lüneburger Heide haben die meisten fast vergessen lassen, dass Löns Ur-Westfale war. Wegen der Versetzung seines Vaters, der als Gymnasiallehrer tätig war und dem damit verbundenen Umzug der aus Westfalen stammenden Eheleute, wurde er allerdings fern von Westfalen 1866 in Kulm (Westpreußen) geboren. 1884 siedelte die Familie aufgrund einer neuerlichen Versetzung des Vaters ins Münsterland zurück.

(1866-1914)

Nach zwei Anläufen eines Studiums der Medizin in Greifswald und Göttingen verlegte er sich in Münster auf die Zoologie. Bei einem seiner Besuche auf dem Gräftenhof, ganz in der Nähe vom Rüschhaus, entdeckte er eine noch unbekannte Schneckenart. Er benannte sie nach der von ihm so verehrten Dichterin: „Planorbis albus Drostei“. Sein Studium gab er sehr zum Missfallen seiner Eltern 1890 auf. Es hatte ihn doch mehr zur Literatur gedrängt: „ ... mein Herz war bei Annette von Droste-Hülshoff“ heißt es in seiner Autobiographie.

Als Dichter schilderte er Heide und Moor in ihrer beglückenden Schönheit. Durch seine Lyriken, Romane und Tiergeschichten wurde er zu einem der bedeutendsten Landschaftsdichter Deutschlands. Löns kam während des Ersten Weltkriegs ums Leben. Er fiel am 26. September 1914 bei Loivre in der Nähe von Reims.

Peter Paul Rubens

Fotos: 1. Krokodil und Nilpferd/© Siegerlandmuseum, 2. Peter Paul Rubens, Selbstbildnis

Die Familie Rubens lebte in der kleinen nassauischen Stadt Siegen, als 1577 Peter Paul geboren wurde. Nach seiner Ausbildung zum Maler und mehreren Jahren in Italien wurde er Hofmaler der spanischen Statthalter in den Niederlanden. Seinen Wohnsitz wählte der wirtschaftlich denkende, überaus clevere Handwerker in Antwerpen.

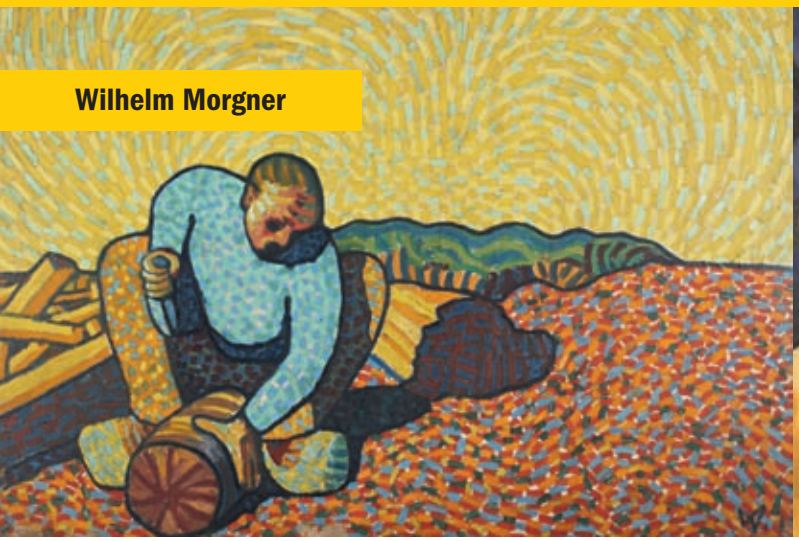
(1577-1640)

Er eröffnete eine Werkstatt, die von Anfang an mit Aufträgen überhäuft wurde und in kürzester Zeit zu den angesehensten Malerei-Unternehmen ganz Europas zählte. Der Meister suchte seine Mitarbeiter sorgfältig aus, wählte Experten für Hände, Tiere, Köpfe, Landschaften. Er war der uneingeschränkte Chef, besorgte die lukrativen Aufträge und repräsentierte seine Werkstatt und seine Profession. Schnell gehörten Könige, Kirchenfürsten, Adelige und angesehene Bürgerliche mit entsprechendem Auskommen aus ganz Europa zu seiner Klientel.

Im Siegerlandmuseum im Oberen Schloss werden Werke aus verschiedenen Thematiken und Werkphasen vereint. Das Museum besitzt außerdem eine umfangreiche Sammlung von Kupferstichen und Holzschnitten nach Rubens.

Telefon +49(0)271 - 23 04 10
E-Mail siegerlandmuseum@siegen.de
Internet: www.siegerlandmuseum.de

Wilhelm Morgner



Fotos: 1. gemeinfrei, 2. Wilhelm Morgner, um 1913/14 © LWL-Museum für Kunst und Kultur

Schon in frühen Jahren dem Zeichnen und Malen verfallen, verbrachte er die ihm beschiedenen Jahre überwiegend in Soest. Wie Macke, Marc und Lönsfiel er im 1. Weltkrieg. Angesichts dieses kurzen Lebens erscheint die Fülle seines Schaffens unfassbar. Sein Nachlass umfasst annähernd 250 Gemälde, knapp 2000 Zeichnungen und Aquarelle, ca. 70 Holz- und Linolschnitte, Lithografien und Radierungen. Der Großteil kann im Wilhelm-Morgner-Haus in Soest und im LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster besichtigt werden. Seine Werke zeichnen sich durch die großflächige Form und eine extreme Farbgebung aus. Von entscheidender Bedeutung für sein künstlerisches Schaffen war unter anderem die Teilnahme an der zweiten Ausstellung des „Blauen Reiters“, wo seine Werke neben Arbeiten von Macke, Marc und Pechstein gezeigt wurden. Die nach dieser Zeit entstandenen Bilder waren noch intensiver.

(1891-1917)

Inmitten dieses Aufbruchs wurde er zum Militär eingezogen. Als er von einem Sturmangriff nicht zurückkehrte, fand man in seinem Gepäck ein Zinkblech mit einer eingeritzten Zeichnung: „Die Kreuzigung“; sie ist der letzte Ausdruck der Verzweiflung und Ausweglosigkeit dieser Zeit. Zu Lebzeiten mochten ihn die Soester nicht sonderlich, „Taugenichts“ und „Rindviecher“ schimpfte man sich gegenseitig. Einige Werke Morgners sind auch im Lübcke-Museum, welches ebenfalls seinen Platz in dieser Broschüre hat, in Hamm zu sehen.

August Macke

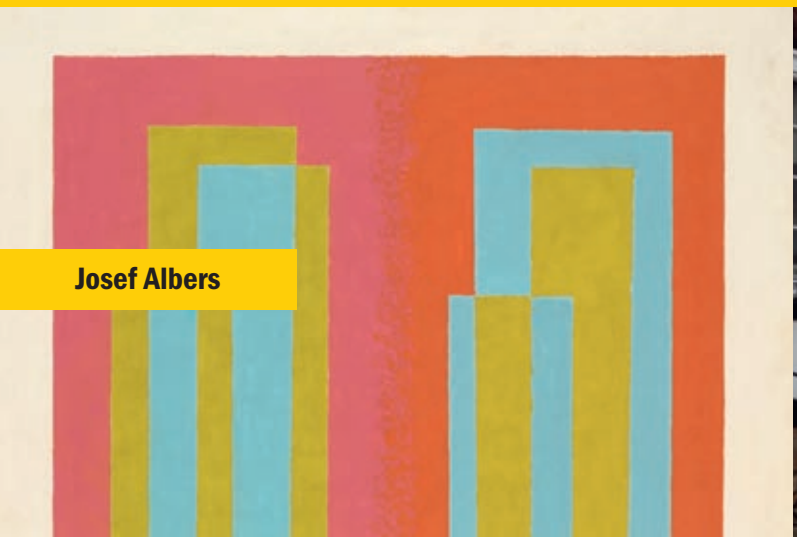
Fotos: 1. gemeinfrei, 2. August Macke, um 1914 © LWL-Museum für Kunst und Kultur

Der im sauerländischen Meschede geborene Maler studierte an der Düsseldorfer Kunstakademie und trat 1906 eine Stellung als Bühnenbildner am Düsseldorfer Schauspielhaus an. Es folgten ein Winter in Berlin als Schüler von Louis Corinth und Reisen nach Holland, Flandern, England, Frankreich und Italien. 1909 heiratete er die Tochter eines Bonner Fabrikanten. Durch Einkünfte, die seine Frau aus dem väterlichen Erbe erhielt, war es dem Paar möglich ein sorgenfreies Leben zu führen, welches jedoch nicht in übermäßigen Luxus ausartete.

(1887-1914)

Während der gemeinsamen Zeit am Tegernsee knüpfte er eine enge Freundschaft zu Franz Marc und Kontakte zur Künstlergruppe des „Blauen Reiters“. Im Frühjahr des Jahres 1914 reiste Macke mit anderen Künstlern nach Tunesien, um Eindrücke und Anregungen für die Malerei zu erhalten. So brachte er Dutzende Skizzen, Fotografien und Aquarelle mit, die ihm als Grundlage für weitere Gemälde dienen sollten. Der erste Weltkrieg setzte dem Schaffen Mackes jedoch ein jähes Ende: Am 1. August 1914 wurde der Expressionist eingezogen. Knapp zwei Monate später, am 26.09.1914, fiel er in der Champagne. Obwohl er noch am Anfang seines Schaffens stand, hinterließ August Macke hunderte von Gemälden und fast zehntausend Zeichnungen.

Dem Erbe Mackes trägt heute das LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster Rechnung. Bereits seit 1953, mit Gründung der „Galerie der Moderne“, hat die Auseinandersetzung mit den Werken Mackes hier Tradition.



Josef Albers

Foto: © The Josef and Anni Albers Foundation, VG Bild-Kunst, Bonn

Der in Bottrop geborene deutsch-amerikanische Maler und Kunstlehrer gilt als Vorreiter von Op-Art und Hard-Edge-Malerei. Nachdem er im Rahmen eines Ausstellungsbesuchs im Essener Folkwang Museum Arbeiten von Cézanne und Matisse sah, begann er erste Experimente mit Linolschnitten. 1920 tritt er in das Bauhaus in Weimar ein und wird letztlich in Dessau Baumeister für Holzverarbeitung und Glastechnik.

(1888-1976)

Nach wechselnden Lehraufträgen am Bauhaus und dessen Schließung im Jahr 1933 wanderte Albers mit seiner Frau in die Vereinigten Staaten aus. Auch hier ließen Lehraufträge und Professuren nicht lange auf sich warten und viele junge Künstler schauten zu Albers auf.

1970 wird Albers die Ehrenbürgerschaft der Stadt Bottrop verliehen. Aus diesem Anlass überließ er den Bottropern große Teile seiner Werke, welche heute im Josef-Albers-Museum-Quadrat zu sehen sind. Die optischen Experimente des Reduktionsmeisters versetzen die Betrachter im Museum Quadrat auch heute noch in Staunen.

Es folgten letztlich weitere Schenkungen seiner Frau und der Josef and Anni Albers Foundation, so dass Museum Quadrat das zahlenmäßig größte Erbe des Künstlers, bestehend aus Gemälden, Drucken und Glasobjekten hält.

Otto Modersohn

Fotos: 1. © OMMT, Tecklenburg, 2. gemeinfrei

Im Herzen des idyllischen Bergstädtchens, am Rande des historischen Markts präsentiert das Otto Modersohn Museum Tecklenburg in einem liebevoll wiederhergerichteten alten Ackerbürgerhaus das Frühwerk (1885-1892) eines der bedeutendsten deutschen Landschaftsmaler.

Die künstlerische Auseinandersetzung mit der sanft bewegten Landschaft des Tecklenburger Lands bestärkte den jungen Kunststudenten in der Abkehr vom „seelenlosen“ Akademismus und ließ ihn seine Bestimmung als Landschaftsmaler finden: Von höchst stimmungsvollen realistischen Anfängen über lockere, impressionistisch beschwingte Andeutungen bis hin zu einer kräftigen, expressiven Bildsprache lange vor allem Expressionismus ist hier in über 50 Werken der Aufbruch eines jungen Künstlers zu sich selbst zu nachzuerleben.

(1865-1943)

Ein Film über sein Leben und eine kommentierte Inszenierung des Tecklenburger Mikrokosmos, in dem Otto Modersohn arbeitete, erschließen den gesellschaftlichen Hintergrund der aussagekräftigen Werke.

Anna von Tecklenburg-Schwerin

Foto: Lisa Schwarz/pixelio.de

Westfalen und insbesondere das Münsterland hat mehr berühmte Frauen zu bieten als alleine Annette von Droste-Hülshoff. Eine solche war Gräfin Anna von Tecklenburg-Schwerin. Geboren in den 1530er Jahren auf Schloss Rheda wurde sie nach dem Tod ihres Vaters Herrin der Grafschaft Tecklenburg, welche seinerzeit bereits reformiert war.

Die erste evangelische Herrscherin in Westfalen wurde mit einem fünf Jahre jüngeren Erben der Grafschaften Bentheim und Steinfurt vermählt. Aufgrund der unterschiedlichen Glaubensbekenntnisse kam es jedoch schon bald zu ersten Zerwürfnissen in der Ehe und endete mit der Untreue ihres Gatten. Letztlich aber verstarb er, Graf Eberwin, im Jahr 1562 an der „Französischen Krankheit“. So nannte man seinerzeit die Syphilis. Da der gemeinsame Sohn und Erbe noch zu jung war, übernahm Anna von Tecklenburg-Schwerin für elf Jahre die Regentschaft.

Sie sprach sich gegen den Wahn der Hexenverfolgung aus und tatsächlich sind aus der Grafschaft keine Prozesse belegt. Überhaupt pflegte sie eine andere Politik als die anderen – ausnahmslos männlichen – Landesherrscher. Weitreichende medizinische Kenntnisse, Verhandlungsgeschick und „friedliches Einvernehmen“ zeichneten die Gräfin aus.

(1532-1582)

Die Verteidigungsanlagen der Tecklenburg ließ sie einreißen. Der Marktplatz wurde aufgeschüttet, so dass sich die Stadt zur Bürgerstadt im Schatten der nun zum Schloss umgebauten Burg entwickeln konnte.

Friedrich von Bodelschwingh

Fotos: 1. © Doris Rennekamp/pixelio.de, 2. Gemeinfrei

Im geschichtsträchtigen Haus Marck bei Tecklenburg, welches schon als Verhandlungsort für die Beendigung des Dreißigjährigen Kriegs diente, wurde Friedrich von Bodelschwingh geboren. Sein Vater war Landrat und später preußischer Minister in Berlin, was den jungen Friedrich zum Spielgefährten des Thronfolgers werden ließ. Jedoch drang es ihn immer danach, Menschen zu helfen, weshalb er nach Abschluss seines Theologie-Studiums nach Paris ging.

(1831-1910)

Den hier in ärmsten Verhältnissen lebenden deutschen Auswanderern half er mit Spenden, die er in Westfalen sammelte und zum Bau einer Schule sowie Kirche auf dem Montmatre verwandte. Im Jahr 1872 wurde er mit der Leitung eines Pflegeheims für epilepsiekranke Kinder in Bielefeld betraut und baute es Stück für Stück zu dem aus, was man heute unter „von Bodelschwinghsche Stiftungen Bethel“ kennt. Hierbei bediente er sich einer äußert geschickten Art des Spendensammelns, indem er mittels Dankesbriefen mit den Spendern in Kontakt trat. Auf diese Weise gelang es ihm vielfach aus einmaligen Spendern dauerhafte Förderer zu generieren.

Eine Millionenspende des amerikanischen Großindustriellen Andrew Carnegie soll er mit der Begründung abgelehnt haben, sie würde „die kleinen, mit innerem Opfersinn gespendeten Pfennig-Gaben zum Versiegen bringen, die die eigentliche Kraftreserve bildeten.“ Theodor Heuss nannte diesen Vorreiter der Diakonie daher „den genialsten Bettler, den Deutschland je gesehen hat.“

Friedrich Grillo

Gustav Lübcke

Fotos: mtiger88/flickr.com (CC BY-NC-SA 2.0), 2. gemeinfrei

Foto: © Rosel Eckstein/pixelio.de

Spricht man im Ruhrgebiet von Kohle, deren Abbau und Verkokung, fällt unweigerlich der Name Friedrich Grillo. Der gebürtige Essener Kaufmannssohn war durch seine unterschiedlichen Aktivitäten als Unternehmer und Industrieller prägend für den Aufstieg des Ruhrgebiets während der Industrialisierung. Sein Schwiegervater, ein Beamter im Essener Bergamt, brachte ihn schon früh mit führenden Köpfen des Bergbaus zusammen, wodurch sich für Grillo die Gelegenheit bot, Beteiligungen an verschiedenen Zechen zu erwerben. Hierdurch stiegen Ansehen und Einfluß Grillos, so dass er 1854 im Alter von 29 Jahren zu den ersten Aufsichtsräten des Bochumer Vereins gehörte. Der Bochumer Verein war ein Montankonzern, welchem sowohl Stahlwerke als auch Zechen angehörten. Die Größe des Konzerns lässt sich gut bei einem Spaziergang durch den Bochumer Westpark, von dem weite Teile auf dem ehemaligen Firmengelände liegen, erfahren. 1872/73 erfolgte durch ihn die Gründung der Schalker Eisenhütte sowie der Gelsenkirchener Bergwerks-AG, die sich in der Folge zum Unternehmen mit der größten Fördermenge Deutschlands entwickelte.

(1825-1888)

Natürlich gehörten der GBAG unter anderem auch die Zechen Nordstern und Zollverein XII, die heute zu den UNESCO-Welterbestätten zählt, an. Ebenso auch Zeche Zollern in Dortmund, welche heute als LWL-Industriemuseum aufgrund ihrer prachtvollen, fast liebevoll-verspielten Bauweise als „Schloss der Arbeit“ bezeichnet wird. Auch hier lassen sich, z.B. beim Aufstieg auf das Fördergerüst, Maschinenteile der Schalker Eisenhütte finden. Vor seinem Tod versprach er der Stadt Essen den Bau eines Theaterhauses. 500.000 Mark sowie alle etwaigen Mehrkosten sei er bereit zu leisten. Kein Wunder also, dass man sich entschloss, das Theater nach seinem Stifter zu benennen.

„Ägyptische Mumie in Hamm eingetroffen“ – so oder ähnlich hätte die Schlagzeile der Zeitung in Hamm am 14. Dezember 1886 lauten können. Der eigens zu diesem Zweck gegründete Hammer Mumienverein veranlasste die Beschaffung einer solchen Mumie. Gerade im ausgehenden 19. Jahrhundert griff eine wahre Mumien-Manie um sich, die auch nicht vor der Stadt Hamm haltmachte. Für den Erwerb der Mumie boten die findigen Vereinsmitglieder „Mumien-Aktien“ zum Preis von 20 Reichsmark zum Verkauf an. In Ermangelung eines eigenen Museums konnten die interessierten Hammer Bürger dann letztlich die Mumie zunächst in einer Gaststätte in Augenschein nehmen.

(1868-1925)

Der Hammer Kaufmann Lübcke baute währenddessen seine eigene kunstgewerbliche Sammlung in Zusammenarbeit mit dem Düsseldorfer Kunstsammler Laurenz Heinrich Hetjens immer weiter systematisch aus und wurde zu einem viel beachteten Kunstsachverständigen.
1913 erfolgte eine erste Schenkung an das städtische Museum, Verhandlungen über Dauerleihgaben folgten und führten letztlich zur Übereignung der vollständigen Sammlung Lübckes, der bis zu seinem Tod als Museumsdirektor tätig war.
Mit seinen Schenkungen und Leihgaben legte er den Grundstein für ein überregional bedeutendes Museum, dessen heutige Ägyptensammlung die größte im Ruhrgebiet darstellt.

Friedrich Harkort

Fotos: 1. © Thomas Max Müller/pixelio.de, 2. gemeinfrei

„Mich hat die Natur nur zum Anregen geschaffen, nicht zum Ausbeuten. Das muss ich anderen überlassen.“ war stets das Motto des Vordenkers und Pioniers, der 1793 in Hagen geboren wurde. Da er einer alteingesessenen Händlerfamilie angehörte, war es für ihn ein leichtes in Unternehmerkreisen Gehör zu finden, so dass ihn selbst unternehmerische Rückschläge seiner Fabriken und Werke nicht von seinen entschiedenen Forderungen und Ideen in den Bereichen Transport- und Sozialwesen abbringen konnten.

Er forderte vehement die Errichtung einer Eisenbahnstrecke zwischen Rheinland und Westfalen, damit die hergestellten Erzeugnisse schneller und günstiger transportiert werden konnten. Bis dahin wurden die Güter vielfach verschifft. Entweder mittels Segelschiffen oder auf Kähnen, die entlang der Flüsse von Pferden gezogen wurden. Die Wege dieser Schiffszieher begegnen einem noch heute unter der Bezeichnung Lein- oder Treidelpfad. Als Sozialpolitiker lagen ihm insbesondere die Arbeiter der immer zahlreicher werdenden Fabriken als neuer Gesellschaftsstand am Herzen.

(1793-1880)

Die Absicherung durch betriebliche Krankenkassen, ein Bildungssystem, welches vom Kindergarten bis zur Berufsschule führt, sowie der Ausbau der Betriebsverfassung waren die Kernpunkte seines Modells zur sozialen Integration dieses „vierten Standes“ in der wandelnden Gesellschaft.

1880 starb er in Hombruch, welches heute zu Dortmund gehört. Hier erinnern zahlreiche Namensgebungen an einen der „Väter des Ruhrgebiets“.

Johann Conrad Schlaun

Fotos: 1. © www.air-klick.de/Münster Marketing, 2. © Doris Rennekamp/pixelio.de

Der bedeutendste Barockarchitekt Westfalens stammt aus einem kleinen Dorf bei Ossendorf in der Warburger Börde. Als junger Offizier und Ingenieur unternahm er eine dreijährige Bildungsreise, die spätere Züge an seinen Bauten hinterließ. Einige seiner bedeutendsten Bauwerke finden sich in Münster. So bestimmen römische Einflüsse die Clemenskirche, Wiener Vorbilder den Erbdrostenhof oder Würzburger Einflüsse das münstersche Residenzschloss, welches heute Sitz der Universitätsverwaltung ist.

Bei einem Rundgang durch Münster kann man die Barockarchitektur Schlauns bewundern. Auch seinen eigenen Landsitz Rüschhaus in der Nähe von Münster gestaltete er nach seinen Vorstellungen.

(1695-1773)

Die von Schlaun immer wieder verwandte Kombination von Sandstein mit rotem Klinker und weißen, mehrfach unterteilten Fenstern wird oft als „Westfälische Sinfonie“ bezeichnet und ist deutlich an seinen Bauten erkennbar.

Heinrich Lübke

Foto: Carl-Ernst Stahnke/pixelio.de

Der zweite Bundespräsident wurde im beschaulichen Enkhausen, einem Ortsteil von Sundern, im Sauerland als siebtes von acht Kindern eines Schuhmachers, der zum Nebenerwerb landwirtschaftlich tätig war, geboren. Er studierte Geodäsie, Landwirtschaft und Kulturbautechnik an der Landwirtschaftlichen Akademie in Bonn, unterbrach sein Studium jedoch aufgrund des ersten Weltkriegs. Nach Kriegsende nahm er es wieder auf und examinierte schließlich als Vermessungs- und Kulturingenieur. Nach dem zweiten Weltkrieg folgte seine Karriere als Politiker. Er gehörte als Mitglied der CDU zunächst dem ersten frei gewählten Landtag an und wurde zum Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Nordrhein-Westfalen berufen. 1959 wurde er als Nachfolger von Theodor Heuss zum Bundespräsidenten gewählt und setzte sich besonders für die Entwicklungshilfe und die Bekämpfung des Hungers in der Welt ein. Aus dieser Zeit stammen auch zahlreiche Anekdoten, die sich um ihn ranken. Jedoch sind viele der ihm zugesprochenen Zitate, wie auch das legendäre „Equal goes it loose“ schlichtweg eine Erfindung der damaligen Presse. Nach seinem Tod im Jahr 1972 ließ seine Frau Wilhelmine eine Gedenkstätte, die auch heute noch besucht werden kann, in Sundern einrichten.
Die wohl größte Ehrung im Ausland erfuhr er durch die Widmung einer Straße in Niamey, der Hauptstadt Nigers.

(1894-1972)

Heinrich-Lübke-Haus
Zum Pläsken 3, Sundern-Enkausen
Informationen zu Öffnungszeiten und Führungen:
Stadt Sundern, Kulturbüro/Fr. Koch
Telefon: +49(0)2933 - 81 20 9, E-Mail: u.koch@stadt-sundern.de

Gustav Heinemann

Auch der Nachfolger Lübkes im Amt des Bundespräsidenten war ein Westfale. 1899 wurde Heinemann in Schwelm als Sohn eines Prokuristen der Friedrich Krupp AG, Essen geboren und so verschlug es auch ihn nach dem Studium der Rechts- und Politikwissenschaft zunächst als Justiziar in die Stahlbranche. Nach dem Krieg zunächst Oberbürgermeister von Essen und Justizminister in Nordrhein-Westfalen, folgte die Ernennung zum Bundesinnenminister. Dieses Amt legte er jedoch aufgrund von Differenzen mit Bundeskanzler Adenauer nieder und trat aus der CDU aus. 1966 trat er für die SPD in der Großen Koalition das Amt des Bundesinnenministers an und führte einige Rechtsreformen durch.

Nach drei Wahlgängen wurde er im Jahr 1969 zum Bundespräsidenten gewählt. Auch hier schuf er Maßstäbe. Die von ihm gesuchte Nähe zum Volk führte zu der Tradition, bei Neujahrsempfängen neben Diplomaten auch einfache Bürger einzuladen. Ebenso ließ er andere höfisch wirkende Zeremonielle abschaffen. Überhaupt war der große Auftritt nicht seine Sache, er empfing seine Gäste viel lieber in einer fast schon familiär anmutenden Atmosphäre.

(1899-1976)

Obwohl er gute Aussichten auf eine zweite Amtszeit hatte, zwangen ihn gesundheitliche Gründe und das Alter zum Verzicht auf eine Wiederwahl. Heinemann, der sich stets für Bürger- und Menschenrechte einsetzte, bereiten heutzutage zahlreiche Schulen durch ihre Namensgebung ein Andenken.

Carl Kraemer

Fotos: 1. Renate Tröße/pixelio.de, 2. Uschi Dreiucker/pixelio.de

Der „Vater“ des Deutschen Tierschutzgesetzes wurde 1873 in Hilchenbach bei Siegen geboren. Bereits in seiner Jugend zeichnete er sich durch hervorragende Kenntnis der Tier- und Pflanzenwelt aus.

Später dann, als gelernter Sattlermeister, befasste er sich weiterhin mit der Not der Tiere Bei Tagungen verschiedener Tierschutzvereinigungen fiel er durch Wort- und Schriftbeiträge so vorteilhaft auf, dass ihn der Berliner Tierschutzverein 1912 als hauptamtlichen Geschäftsführer berief.

(1873-1951)

Während des ersten Weltkriegs kümmerte er sich besonders um die verletzten Pferde und fand auf diesem Wege zahlreiche Förderer des Tierschutzgedankens. Nach jahrelangen Kontakten mit den Ämtern beteiligte man ihn 1933 als einzigen Vertreter des Tierschutzes an der Ausarbeitung eines Tierschutzgesetzes.

Wilhelm Münker

Fotos: 1. Thomas Kohler/flickr.com, 2. Helmut J. Salzer/pixelio.de

Schon 1903 war Münker als begeisterter Naturfreund Vorsitzender der Ortsgruppe Hilchenbach des Sauerländischen Gebirgsvereins (SGV). Im SGV traf er mit dem gleichaltrigen Pädagogen Richard Schirmann zusammen, der mit seiner Idee der Einrichtung von Jugendherbergen in Münker einen unermüdlichen Helfer fand.

(1874-1970)

Diese enge Zusammenarbeit führte 1912 zur Gründung des „Ausschusses für Jugendherbergen“. Aus ihm heraus entwickelte sich nach dem ersten Weltkrieg das „Deutsche Jugendherbergswerk“. Bis 1914 existierten bereits über 200, um 1920 über 1.000 Jugendherbergen in Deutschland. In den zwanziger Jahren entstanden auch im Ausland die ersten Jugendherbergen. 1927 zählte man in Deutschland schon 2.195.

Seine Heimatstadt verlieh ihm 1944 die Ehrenbürger-Würde, da er jedoch die Instrumentalisierung der Herbergen zu Zwecken des NS-Regimes kategorisch ablehnte, untersagte eben jenes Regime die Aushändigung einer entsprechenden Urkunde. Diese erhielt er letztlich im November 1969, bevor er wenige Monate darauf verstarb.

Reinhard Libuda

Lothar Emmerich

Foto: Arkiv i Nordland/flickr.com (CC BY-NC 2.0)

Links antäuschen, rechts vorbei! Zurückgehend auf den englischen Fußball-Profi Sir Stanley Matthews (1915-2000), der diesen Trick in unnachahmlicher Schnelligkeit ausführen konnte und somit jeden Gegenspieler zur Verzweiflung trieb, eignete sich auch Libuda diese Spielweise an. Zum Spitznamen „Stan“ war es daher nur ein kurzer Weg. Mancher Verteidiger versuchte daher den dribbelstarken, aber sensiblen Rechtsaußen mit Worten zu verunsichern.

(1943-1996)

Nachdem er schon in der Jugend und schließlich von 1961 bis 1965 für den FC Schalke auflief, wechselte zum „ewigen Rivalen“ nach Dortmund, wo ihm am 5. Mai 1966 sein berühmtestes Tor gelang. Es war das Finalspiel um den Europapokal der Pokalsieger. Im gesamten Spiel lief nicht viel zusammen für Libuda – bis zur 107. Minute. Der Liverpooler Torwart sprintete dem Borussen Sigfried Held entgegen und warf sich in dessen Schuss. Der Abpraller landete vor den Füssen von Libuda, welcher aus 25 Metern direkt und mit viel Effet in hohem Bogen auf das leere Tor schoss. Tor! Dortmund gewann als erste deutsche Mannschaft einen europäischen Vereinswettbewerb. 1968 ging es für Libuda wieder zurück nach Gelsenkirchen.

1972 entlohnte der Gewinn des DFB-Pokals für die knapp verpasste Meisterschaft. Der Bundesliga-Skandal um Ergebnisabsprachen beendete jedoch jäh die „große“ Karriere von „Stan“ Libuda, er wurde zwar nach zweijähriger Sperre begnadigt und spielte nochmals von 1973-1976 für Schalke. Gelsenkirchener wie auch Dortmunder bezeichnen ihn jedoch nach wie vor als eine Kultfigur des Ruhrgebietsfußballs.

Der Mann mit der „linken Klebe“ gilt immer noch als einer der fairsten Spieler, die je in der höchsten deutschen Spielklasse fußballerisch aktiv waren. Während seiner Karriere musste er nicht ein einziges Mal verwarnt werden. Viele Anekdoten ranken sich um den langjährigen Fanbeauftragten des BVB. Wenn er den Ball von Mitspielern forderte, schrie er: „Gib mich die Kirsche!“

Im Vorrundenspiel gegen Spanien bei der WM 1966 gelang ihm sein wohl spektakulärster Treffer: Aus spitzem Winkel traf er zum zwischenzeitlichen 1:1-Ausgleich. Deutschland gewann mit 2:1. Nach Schlusspfiff von den Journalisten auf das Tor angesprochen entgegnete Emmerich: „Ich habe nicht einfach draufgeknallt, sondern instinktiv die Lage gepeilt und den richtigen Winkel gewählt“.

(1941-2003)

Der August 2003 war ein besonders trauriger Monat für den Ruhrgebietsfußball und den DFB. Nicht nur Lothar Emmerich verstarb seinerzeit, auch „der Boss“, Helmut Rahn, Weltmeister und Torschütze des erlösenden 3:2 beim „Wunder von Bern“, starb in derselben Nacht wie Emmerich.
Heute ist nicht nur eine Straße in der Nähe des Trainingszentrums des „Ballspielverein Borussia Dortmund 1909 e.V.“ nach Emmerich benannt, auch das Maskottchen des Vereins, eine (natürlich) schwarzgelbe Biene trägt seinen Spitznamen „Emma“.

Dr. Reiner Klimke

Foto: © Lars Eirich/pixelio.de

Viele große Erfolge der deutschen Dressurreiterei sind eng mit diesem Namen verbunden. Der 1936 in Münster geborene Klimke begann bereits im Alter von 12 Jahren mit dem Reiten an der Westfälischen Reit- und Fahrschule.

(1936-1999)

1960 folgte die erste Teilnahme als Vielseitigkeitsreiter an den Olympischen Spielen in Rom. Nur vier Jahre später folgte dann sein olympisches Debüt in der Dressur. Dies spiegelte dann auch den Beginn einer für lange Zeit unerreichten Olympia-Karriere wieder. Insgesamt sechs Mal nahm Klimke an den Spielen teil, dabei wurden seine fünf Dressur-Auftritte stets vergoldet. Lediglich die Kanutin Birgit Fischer errang mit ebenfalls sechs Teilnahmen mehr Medaillen.

Mit dem „Wunderpferd“ Ahlerich bildete Klimke eine Einheit, die sich durch Eleganz, Kontrolle und Präzision auszeichnete. 1975 erwarb Klimke den vierjährigen Wallach im Rahmen einer Auktion in Warendorf, obwohl er zunächst eigentlich kein weiteres Pferd suchte und kaufen wollte.

1984 trat das Duo in Los Angeles an und Klimke wurde nach dem Sieg mit den Worten zitiert, man könne zwar mit Pferden nicht sprechen, aber er bilde sich ein: an diesem Tag habe Ahlerich gewusst, worum es ging. 1986 verlieh ihm die Stadt Münster die Ehrenbürgerwürde, zudem wurde eine Straße in der Nähe seines Reitstalls auf der Sentruper Höhe nach ihm benannt.

Jürgen von Manger

Foto: 1. © erto66/flickr.com (CC BY-NC 2.0)

„Mensch bleiben …“, das war stets das Motto von Mangers. Egal ob im richtigen Leben oder in der Rolle seines Lebens. Mit „Adolf Tegtmeier“ schuf von Manger den – in den Vorstellungen vieler – typischen Ruhrgebietsbewohner. Und das obwohl der 1923 geborene Hans Jürgen Julius Emil Fritz Koenig nicht in Westfalen sondern in Koblenz das Licht der Welt erblickte. Mit der Versetzung seines Vaters nach Hagen näherte er sich aber bald dem Ruhrgebiet und begann hier sogleich nach dem zweiten Weltkrieg als Schauspieler, bevor ihn die Bühnen Bochums und Gelsenkirchens in das Herz des Ruhrpotts zogen.

(1923-1994)

In den 60er Jahren verlegte er sich mehr und mehr auf die Weiterentwicklung seines Alter Ego „Adolf Tegtmeier“ und so schaffte es die Hörfunk-Figur 1972 mit der Reihe „Tegtmeiers Reisen“ in die Fernsehlandschaft. „Und hab ich sie gesägt“, dieser Ausspruch aus dem Sketch „Der Schwiegermuttermörder“ hat es bis den Sprachgebrauch des Ruhrgebiets geschafft. Hier steht der Kleinbürger Tegtmeier vor Gericht, weil er seine Schwiegermutter umgebracht haben soll. In der Befragung durch den Richter versucht Tegtmeier mit amtsdeutschen Formulierungen zu antworten, verfällt jedoch immer wieder in den überzeichnet dargestellten Ruhrgebietsdialekt. Mit den Wiederholungen dieses Sketches im Fernsehen sorgt Jürgen von Manger auch heute noch für große Erheiterung. Nicht zuletzt heißt ein überregional bekanntes Comedy-Festival für Nachwuchstalente, dass alljährlich in Herne stattfindet, „Tegtmeiers Erben“.

Tana Schanzara

Fotos: © fritz zühle/pixelio.de

Die „Perle des Ruhrgebiets“ wurde 1925 in Kiel geboren. Ein Engagement ihrer Eltern am Dortmunder Opernhaus sorgte letztlich dafür, dass Tana Schanzara in „ihrem“ Revier aufwuchs. Nach dem Abitur trat sie an verschiedenen Theatern auf, bevor es sie 1956 an ihr „Wohnzimmer“, das Bochumer Schauspielhaus, verschlug.

(1925-2008)

Hier arbeitete sie mit Ausnahme von Saladin Schmitt mit allen Intendanten des Schauspielhauses zusammen. Immerhin brachte es die Schanzara auf über 50 Jahre Bühnenpräsenz in Bochum und gehörte somit fast schon zum Inventar. Dem Vernehmen nach hatte sie sogar ein Bett in ihre Garderobe stellen lassen, damit sie nach allzu langen Proben einfach im Theater übernachten konnte.

Begonnen hat sie mit Nebenrollen, bei denen die Komik im Vordergrund stand. Vielleicht war auch dieser Weg bereits vorgezeichnet. Denn der Nachname stammt ursprünglich aus dem Tschechischen (Tschenzara) und bedeutet soviel wie „Spaßmacher“. Doch auch große Rollen meisterte sie mit Bravour und so wurde sie in einer Region der harten Arbeit, nicht zuletzt dank ihrer ehrlich-rauen und doch so herzlichen Art, schnell zum Publikumsliebling.

Börne, Thiel und Wilsberg – Krimistadt Münster

Fotos: 1. © Brigitte Kappenberg/Münster Marketing, 2. © Juliane Unkelbach/Münster Marketing

Ausgerechnet Münster ist zu einer Hochburg des Verbrechens geworden. Zumindest im Fernsehen. Zum einen ist es der Tatort, der durch Kriminalhauptkommissar Thiel (Axel Prahl) sowie seinen Kollegen und Rechtsmediziner Boerne (Jan Josef Liefers) einen ganz besonderen Charme erhält. Zum anderen sorgt Wilsberg (Leonard Lansink) in der gleichnamigen Krimiserie für spannende Unterhaltung und nimmt neben seiner Arbeit als Buchantiquar im Antiquariat Wilsberg auch Aufträge als Privatdetektiv an. Bei öffentlichen Krimi-Führungen kann man sich auf die Spuren der Ermittler begeben.

Wer auf eigene Faust den Tatort Münster erkunden möchte, kann das mit dem kostenlosen Krimi-Führer von Münster Marketing tun.

Münster Information
Klemensstraße 10, 48143 Münster.

Kostenloser Download des Krimi-Führers:
Internet: www.tourismus.muenster.de

Impressum

Federführung:

ADAC Westfalen e.V.
Freizeit-Service
Freie-Vogel-Straße 393, 44269 Dortmund
Telefon: +49(0)231 - 54 99 15 1
E-Mail: fzs@wfa.adac.de
Internet: www.kurier-westfalen.de

Für die Unterstützung mit Bild- und Textmaterial bedanken wir uns bei den zahlreichen vorgestellten Einrichtungen, insbesondere jedoch auch bei:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Freiherr-vom-Stein-Platz 1, 48133 Münster

Modersohn Museum Tecklenburg
Markt 9, 49545 Tecklenburg

Münster Marketing
Klemensstraße 10, 48143 Münster

Layout:
BeckerKommunikation
Andreas Becker
Königgrätzstraße 11, 45138 Essen
Internet: www.beckerkommunikation.de

Druck:
kemna druck kamen GmbH
Gutenbergstrasse 6-8, 59174 Kamen

Die Angaben dieser Broschüre, insbesondere Anschriften und Internetadressen, wurden sorgfältig recherchiert. Für die Richtigkeit kann trotzdem keine Gewähr übernommen werden. Auch für eventuelle Mängelfolgeschäden kann keine Verantwortung übernommen werden.

Alle Angaben Stand März 2016

Wichtige Rufnummern

ADAC Pannenhilfe: 0 180 2 22 22 22 (0,06 €/Anruf dt. Festnetz)
Mobil: 22 22 22 (Verbindungskosten je nach Netzbetreiber/Provider)

ADAC Info-Service: 0 800 5 10 11 12
(Mo.–Sa. von 8:00 Uhr–20:00 Uhr)

ADAC Prüfzentren: 0 800 5 34 24 66

ADAC Sicherheitstraining: 0 800 5 12 10 12

ADAC ReiseCallCenter: 0 800 5 21 10 12

ADAC

Das ADAC TourSet®.

- Reisekarten
- Urlaubsführer
- Länderinformationen

Bei Ihrem ADAC vor Ort.